



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aus dem Missionsleben am Kilimanjaro.

men, nicht mehr in die Schule kommen, und die Post, die von einem berittenen Kaffee befördert wird, langt gewöhnlich ziemlich durchnäht in Mariazell an. Besonders stark wurde die Januar-Nummer unseres Berichtsheftes mitgenommen. Doch kehren wir zu unserem Thema zurück!

Kweqane, von dem der erstgenannte Ort den Namen hat, war ein Unterhauptide des Chiefs Lebanya, des Vaters unseres liebwerten Moiketsi. Er war der katholischen Religion gewogen, und Br. John hatte mit seiner Hilfe schon vor 12 Jahren daselbst eine Schule errichtet. Etwa zwei Jahre darauf starb Kweqane als Katholik. Nun lag aber die damals gebaute Schule nicht in der Lokation (einem für die Eingeborenen reservierten Lande), sondern auf einer angrenzenden, dem Chief Lebanya persönlich gehörenden Farm. Dieser verpachtete nach Kweqane's Tod die Farm an einen Weißen. Nun mußten die Schwarzen fortziehen, die wenigen Kinder, die noch daselbst zurückblieben, gingen in die Missionschule nach Mariazell und von einer eigenen Schule in Kweqane konnte keine Rede mehr sein. Uebrigens blieb Mariazell noch immer im Kontakt mit den dortigen Heuchristen; zeitweilig wurden Katechesen daselbst gehalten, und gegenwärtig zählt man in Kweqane nebst einigen Katechumenen vierzig Katholiken.

Neues frisches Leben in der dortigen Mission erwarten wir von der neuen Kirche und Schule. Sobald wir durch das Wohlwollen der englischen Regierung einen eigenen Platz innerhalb der Lokation bekommen hatten, begannen wir sowohl hier in Kweqane, wie in Dalabeng mit der Erbauung eines Hauses. Das vorläufig als Schule und Kapelle zugleich dienen muß. Das Haus ist jetzt fertig, und mit Beginn des Schuljahres wurde auch die neue Schule eröffnet. Bei seinem ersten Besuch fand P. Rektor allerdings nur drei Kinder vor, beim zweiten fünf, beim dritten acht, und so hoffen wir, bald wenigstens zwanzig Kinder beisammen zu haben.

Ein hübsches, von unserm Br. Schreiner angefertigtes Altärchen steht auch schon in unserer Werkstatt parat und soll nächsten Montag nach Kweqane transportiert werden. Sonntags darauf will ich dann, so Gott will, die erste hl. Messe daselbst lesen. Es wurde zwar schon früher darin Messe gelesen, aber in einem Kraal und auf einem von Rasen erbauten Altar. Dem gegenüber bedeutet unser neues Altärchen mit dem hölzernen Altärchen schon einen Fortschritt. Von jetzt an soll jeden vierten Sonntag Gottesdienst mit Predigt und hl. Messe abgehalten werden; am zweiten Sonntag jeden Monats müssen sich die dortigen Katechumenen und Heuchristen mit einer bloßen Katechese begnügen. Mehr können wir vorläufig — eine regelmäßig jede Woche stattfindende Katechese mitgerechnet — nicht tun, da wir außer Mariazell noch drei andere Filialen am Sonntag zu versehen haben: Dalabeng, Tinana und Gratu. Die Katechesen am Sonntag sind insofern vorzuziehen, als an Werktagen in der Regel nur Christen und Katechumenen, am Sonntag aber auch die Heiden zu haben sind. (Fortsetzung folgt.)

Aus dem Missionsleben am Kilimanjaro.

Von Schw. Leonarda.

Kilema. — Am Allerheiligen-Feste v. Jrs. wurden dahier wieder 80 Erwachsene getauft. Nochmals

ein solcher Zuwachs an Gläubigen und die Zahl Tausend in unserer Mission ist voll.

Ein wahrhaft entzückender Anblick ist es an Sonntagen und noch mehr an hohen Festtagen, wenn Generalkommunion stattfindet; soweit das Auge nur schaut, steht da Kopf an Kopf eine dichtgedrängte Menschenmenge und lauscht auf das Wort des Predigers und wohnt darnach in lautloser Stille und außerordentlichster Andacht dem Gottesdienste bei. Welch eine Wohlthat wäre hier eine große, geräumige Kirche. Doch an so etwas dürfen wir bei der großen Armut der hiesigen Mission kaum denken.

Die Schulen sind hier in den Händen unserer Schwestern. Schwester Immaculata hat schon in aller Frühe die Kranken zu besorgen; namentlich gibt es da die schrecklichen Wunden zu verbinden, welche die Sandflöhe verursachen. Von 10—12 Uhr gibt sie in der Knabenschule den Anfängern zwei Stunden Unterricht im Katechismus, und im Laufe des Nachmittags kommen die Mädchen, etwa 200 an der Zahl, an die Reihe. Die schon länger die Schule besuchen, bekommen auch Unterricht im Lesen und Schreiben. Der Unterrichtsplan ist hier, in diesen weltabgelegenen Gegenden, viel einfacher als in Natal, wo die Schwarzen in vielfachem Verkehr mit den zahlreichen Weißen stehen.

Die A-B-C-Schützen hat Schw. Mathilde übernommen. Es steht ihr ein größeres Mädchen zur Seite, und die beiden Schulen sind so gedrängt voll, daß man sich kaum darin rühren kann. Unsere Mission ist noch jung, und dennoch macht sich der wohlthätige Einfluß des Christentums schon in recht schöner Weise geltend. Anfangs waren die Kinder so scheu und wild, daß man sich ihnen kaum nähern konnte; jetzt sind sie schon recht zutraulich und anhänglich, bescheiden und wohlgesittet, obschon die meisten von ihnen noch nicht getauft sind.

Im Hause, in der Kochschule, haben wir nur 14 Kinder; die übrigen wohnen alle bei ihren Eltern. Gegen ein Stückchen Stoff als Lohn kommen sie auch hieher zur Arbeit. Schwester Mathilde hat immer gar viel zu tun im Garten und Feld und hält sie tüchtig zur Arbeit an. Im allgemeinen sind die Kinder auch recht fleißig und strebsam und zeigen reges Interesse für die ihnen vielfach neue und ungewohnte Beschäftigung.

Die auswärtigen Kinder und Erwachsenen werden, soweit die mangelhaften Missionskräfte es erlauben, durch Katecheten in den wichtigsten Religionswahrheiten unterrichtet. Priester haben wir nur zwei; daß diese Arbeit eine ganz enorme ist, liegt auf der Hand. Doch die Klage über die geringe Zahl des Missionspersonals ist in ganz Afrika zu hören.

O ihr Heil'gen o ihr Frommen,
Die ihr weilt im Paradies,
Lehrt auch uns zu Jesus kommen
Auf dem Weg, den er euch wies!

Hier durch Lieben und durch Leiden,
Durch viel Trübsal und Geduld:
Dort zum Schauen ew'ger Freuden
Durch des Vaters Lieb und Huld!

S. M.